

Warum Geschichte?

Warum Geschichte im Verein?

Kann man aus der Geschichte lernen?

WOLFGANG STOLL

Große Geister und Denker haben sich zu allen Zeiten mit dieser ewig alten und doch auch ewig aktuellen Frage beschäftigt und sind zu ganz unterschiedlichen Auffassungen gelangt. Da steht einerseits die Behauptung, dass die Geschichte an sich gar nichts lehre bzw. dass wir nichts aus ihr lernen könnten, weil sie alles, was man will, rechtfertige und für alle Beispiele und Überzeugungen menschlichen Handelns unterschiedliche Handlungsoptionen enthalte. Jeder beliebige Moment der Geschichte sei ein Scheideweg mit einer unendlichen Vielzahl von möglichen Wegen und völlig unvorhersehbaren Wendungen. Manche Zitate und Aphorismen sind uns dazu aus der Schulzeit noch im Ohr, andere finden wir in zahllosen Beiträgen historischer Fach- und Unterhaltungsliteratur:

*„Die Geschichte lehrt,
dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt.“*

MAHATMA GANDHI

*„Die Geschichte lehrt andauernd,
aber sie findet keine Schüler.“*

INGEBORG BACHMANN

*„Die Geschichte rechtfertigt alles,
was man will. Sie lehrt überhaupt nichts,
denn sie enthält alles und gibt Beispiele für alles.“*

PAUL VALÉRY

Dagegen steht die Auffassung, Geschichte bedeute Vielfalt und Andersartigkeit. Indem sie uns vergangene Ereignisse und unterschiedliche Lebensformen aufzeige, könne sie den Blick auf die Gegenwart und das Verständnis für unterschiedliche kulturelle Ausprägungen schärfen. Geschichte wird als eine geistige Form betrachtet, mit der eine Gesellschaft Rechenschaft zu ihrer Geschichte ablegt und in der Aufarbeitung der Vergangenheit den Weg in die Zukunft findet. Das Bekenntnis zur historischen Wahrheit könne verwandelnde Kraft entfalten und zur Grundlage eines erneuerten nationalen Selbstverständnisses werden:

*„Im Rückblick über die Jahrhunderte
haben wir nahezu alle Varianten menschlichen
Handelns vor Augen.“*

MAGNUS BRECHTKEN

*„Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die
Verantwortung gegenüber der Zukunft geben fürs
Leben die richtige Haltung.“*

DIETRICH BONHOEFFER

*„Alles in der Welt wird durch die
Geschichte gerechtfertigt.“*

ANTON PAWLOWITSCH TSCHECHOW

Die Geschichte als Lehrmeisterin?

Was liegt näher, uns im Zusammenhang mit dieser Frage zunächst auf den berühmtesten Sohn der Stadt, Philipp Melanchthon, zu berufen? Schon vor rund 500 Jahren sprach der humanistisch geprägte Universalgelehrte, Geschichtspräsident, Reformator und enge Freund Martin Luthers von der Geschichte als Lehrmeisterin des Lebens: *Historia Magistra Vitae*.

Für ihn galt diese lateinische Phrase, die Cicero zugeschrieben wird, als Hinweis auf das Prinzip, dass aus der Historie Lehren zu ziehen sind, um künftige Fehler für das Leben zu vermeiden. Cicero bediente sich der Geschichte als einer auf die Praxis ausgerichteten Beispielsammlung der Vergangenheit, um durch sie für das Verhalten der Zukunft zu belehren. Es bestand die Überzeugung, die Historie könne die Nachlebenden anleiten, klüger oder besser zu werden, weil sich aus der Kenntnis der Beständigkeit der menschlichen Natur und von deren Ereignissen moralische, theologische, juristische oder politische Lehren als Beweisführung ziehen lassen.¹ Schon der junge Melanchthon hat diese Wertschätzung für die Geschichte von seinem Lehrmeister Johannes Reuchlin früh übernommen und sein ganzes Leben darüber gelehrt und geschrieben.²

Die Vorstellung der *historia magistra vitae* als Lehrmeisterin für konkrete Entscheidungen und moralische Grundsätze aus den Erkenntnissen der Vergangenheit reichte weit in die christliche Welt hinein. Anfänglich gab es wohl etwas Widerstreben gegen die antike heidnische *historia magistra*, doch Melanchthon akzeptierte sowohl die biblischen als auch die heidnischen Historien, weil beide auf den irdischen Wandel und

auf Gottes Fügungen verwiesen. Es war selbstverständliche Praxis, die Historie als Schule der Herrscher zu verstehen und den fürstlichen Nachwuchs nach den Erfahrungen der Alten auszubilden und sie zur Nachahmung anzuleiten.³ Dieser Topos als „Lehrmeisterin“ galt für rund zwei Jahrtausende fast ungebrochen bis in das 18. Jahrhundert hinein. „Was wir selber nicht erfahren können, darin müssen wir der Erfahrung anderer folgen“, heißt es noch 1735 in Zedlers großem Universallexikon.⁴

Die Aufklärung bricht mit der Geschichte als Lehrmeisterin

Über die Zeit der Aufklärung entwickelte sich bis etwa 1750 eine Wendung der Historie hin zum Begriff der „Geschichte“ als neuem, modernem Begriff, mit dem Reflexion und Wirklichkeit auf einen Nenner gebracht werden. Die wahre Lehrerin sei die Geschichte selbst, nicht die geschriebene. Jedem bleibe es überlassen, einen Sinn aus der Geschichte zu erkennen, ihre Lehren zu benutzen oder zu vernachlässigen.⁵

Es entwickelte sich eine Philosophie der Geschichte, deren Bedeutungsänderung von Persönlichkeiten wie Leibniz, Kant, Herder, Goethe, Schiller, Humboldt, Hegel, Ranke u. v. a. geprägt wurden. Allen gemeinsam war, dass sie die Modellhaftigkeit vergangener Ereignisse ablehnten und an deren Stelle die Einmaligkeit geschichtlicher Abläufe und die Möglichkeit eines Fortschritts setzten.⁶ Immer mehr gewann man die Einsicht, die Vernunft verbiete es, dass der

1 Vgl. R. Koselleck, *Vergangene Zukunft, Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Suhrkamp, 4. Aufl. 2000, S. 38 ff.

2 Vgl. H. Scheible, *Melanchthon, Eine Biografie*, Verlag C. H. Beck, 2016, S. 306–309.

3 Vgl. R. Koselleck, a. a. O. S. 42.

4 Johann Heinrich Zedler, *Großes vollständiges Universal-Lexicon*, Leipzig, Bd. 13, 281 ff.

5 Wolfgang Hardtwig, *Geschichtskultur und Wissenschaft*, dtv Verlag 1990, S. 20–22.

6 Vgl. R. Koselleck, *Vergangene Zukunft, Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Suhrkamp, 4. Aufl. 2000, S. 48 ff.

Mensch direkt aus der Geschichte lerne. Was uns die Geschichte und die Erfahrung hingegen lehre, sei, dass die Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die daraus zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben.⁷

1789 entwarf Friedrich Schiller in seiner berühmten Antrittsrede in Jena als Professor der Geschichte enthusiastisch seine Vorstellungen: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ Als philosophischer Kopf betrachtete er, vereinfacht gesagt, Geschichte als Universalgeschichte. Er glaubte an die durch das Studium der Geschichte erwachsenden Fähigkeiten, die Zusammenhänge und großen Naturgesetze zu erkennen, die den Gang der Geschichte beherrschen und beeinflussen. Die Weltgeschichte als Weltgericht,⁸ was auch in Hegels Philosophie aufgenommen ist.

Der junge Nietzsche stellte 1873 mit seiner Schrift „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ provokante Thesen auf. Er nahm den Begriff „Historie“ wieder auf, ohne jedoch den Topos der Lehrmeisterin erneut aufzuwärmen.⁹

Weitere Versuche, prominente Größen zu ihren Vorstellungen zu erkunden, ersparen wir uns angesichts der unzähligen Erklärungsmodelle und -versuche dieser Zeit, weil sich für jede Position ein geeigneter Vertreter heranziehen lässt, aber auch so manche theoretische Konstruktion irritierend und unverständlich bleibt, wie es wirklich gewesen ist.

7 Vgl. R. Koselleck, a. a. O. S. 58.

8 Internet-Artikel, online unter: www.wikipedia, Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Abgerufen am 2.12.2009.

9 Vgl. R. Koselleck, Vom Sinn und Unsinn, Suhrkamp Verlag, 2010 S. 24/25.

Aufbruch in die Moderne und Neuzeit

Der Blick in das 19. und 20. Jahrhundert als Epoche der Umbrüche in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zeigt den Aufbruch in allen Lebensbereichen. Die beginnende Industrialisierung führte in eine Epoche mit viel Fortschritt, aber auch großer Not und Elend. Deutschlands Geschichte verlief mit seinen vielen Zersplitterungen in autonome Staaten völlig anders als in den um uns liegenden, zentral gesteuerten Ländern. Erst durch die Bismarck'sche Reichsgründung 1871 hat sich Deutschland als einheitliche Nation verstanden. Nationalstaatliche und imperialistische Begierden verursachten immer wieder Krisen, Revolutionen und Kriege, mit einem am Ende stehenden Zivilisationsbruch infolge der zwei verheerenden Weltkriege.

In einem Interview im Oktober 2020 in der Zeitung „WELT“ auf die Frage nach dem Lernen aus der Vergangenheit antwortet der Historiker und Bestsellerautor Magnus Brechtken:

„Es wäre schön, wenn sich die Menschen einmal die Finger verbrennen und dann nie wieder. Aber die Versuchungen kommen immer wieder. Jede Generation muss neu lernen. Deshalb ist Geschichte unsere Chance. Wir müssen nicht erneut ins Feuer greifen, auch wenn es verlockend aussieht. Wir können als Gesellschaft verstehen, dass bestimmte politische oder wirtschaftliche Programme und Konzepte ein Spiel mit dem Feuer bedeuten, an dem sich unsere Vorfahren heftigst verbrannt haben. Wir können das vermeiden. Schauen wir auf die Erfahrungen, die verfügbar sind. Das Wissen aus der Vergangenheit ist unser Vorteil gegenüber den Generationen zuvor.“¹⁰ Bis 1945 ist Europa gepflastert mit Geschichten voller Blut, Schweiß und Tränen,

10 Auszug Interview Magnus Brechtken. Online unter: <https://www.welt.de>. Historisches Lernen: „Wissen aus der Vergangenheit ist unser Vorteil“ – WELT. Abgerufen am 27.10.2020.

mit zwei fürchterlichen Weltkriegen, vielen Zerstörungen sowie Verletzungen der Menschenrechte.¹¹

Das geeinte Europa – ein Lernmodell aus der Geschichte

Gibt es ein besseres Beispiel für das Lernen aus der Geschichte, als auf den erfüllten Traum des geeinten friedlichen Europas und das gemeinsame Leitbild des Denkens und Handelns der Nationen der EU zu verweisen? Europa, mit dem in seiner langen Geschichte sowohl Träume nach Frieden und Einheit als auch Alpträume der Gewalt verbunden sind? Aus den Erfahrungen der Geschichte haben ehemalige Erzfeinde ihren Frieden miteinander gemacht, auf Rache verzichtet und einen bis heute stabilen und dauerhaften Frieden geschaffen.¹²

Schon 1952 begannen die ersten Gemeinsamkeiten mit wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft EWG. 1985 folgten mit dem Schengener Abkommen offene Grenzen ohne Kontrollen. 1989 erwies sich die europäische Friedenspolitik als so stabil und überzeugend, dass es zu der von vielen als undenkbar gehaltenen Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands, zum Fall der Berliner Mauer und damit zum Fall des sog. Eisernen Vorhangs kam. Die größte Veränderung bedeutete 1992 der Vertrag von Maastricht, in dem unter den Mitgliedsstaaten weitreichende Gemeinsamkeiten zur Außen- und Sicherheitspolitik sowie zu innenpolitischen Angelegenheiten festgelegt wurden. In vielen Bereichen wurden bisherige nationale Zuständigkeiten auf die EU übertragen. Unsere Zukunft

heißt nun Europa. Mit der Einführung des Euro als gemeinsamer europäischer Währung im Jahre 2002 wurde die Wirkungskraft und internationale Bedeutung der EU deutlich gestärkt und hat sich seit weit über 70 Jahren als Friedensprojekt bewährt. Von einem Kontinent der Krisen und Kriege hat sich Europa zu einem Kontinent des Friedens gewandelt. Mit der Verleihung des Friedensnobelpreises 2012 an die EU fand diese Entwicklung eine brillante Würdigung.¹³

Eine brutale Realität erschüttert die Welt

Doch plötzlich wird die westliche Welt aus ihrer behaglichen Komfortzone gerissen und in die brutale Realität des 21. Jahrhunderts geschleudert. Was für eine Ironie des Schicksals, möchte man sagen! Genau in den Tagen, in denen ich mit diesem Beitrag eine Eloge auf das friedensstiftende Europa anstimme, marschierten am 24. Februar 2022 die Truppen des sowjetischen Präsidenten Wladimir Putin, dieses „lupenreinen Demokraten“, wie ihn einst der frühere SPD-Kanzler Gerhard Schröder nannte, völkerrechtswidrig und mit kriegerischer Gewalt in die Ukraine ein. Das nach Russland größte Land in Europa mit rund 42 Millionen Menschen ist seit dem Zerfall der Sowjetunion unabhängig und strebt selbstbestimmt die Mitgliedschaft in der EU und der NATO an. Einmarschierende sowjetische Panzer, zerbombte Häuser, ängstliche und um Hilfe flehende Menschen auf der Flucht bestimmen die Fernsehbilder dieser Tage. Die ganze restliche Welt muss hilflos unwiederbringlichen Zerstörungen von Städten zusehen und Berichte über flüchtende Frauen mit Kindern, über viele Tote und Verletzte auf beiden Seiten

11 Vgl. Magnus Brechtken, *Der Wert der Geschichte*, 2020, Zehn Lektionen für die Gegenwart, S. 249–252.

12 Vgl. Aleida Assmann, *Der europäische Traum*, 2019, S. 21 ff.

13 Vgl. Assmann a. a. O.

ertragen. Und immer schwingt die Angst vor dem Beginn eines dritten Weltkrieges mit.

Den Frieden auf der Erde wird der Mensch niemals erleben. Denn solange wir Menschen auf der Erde leben, wird es niemals Frieden geben.

ÜMIT ÖZSARAY (*1979), Autor und Aphoristiker

Ein Aphorismus,¹⁴ der die Konsequenzen des brutalen Überfalls auf die Ukraine mit Blick auf die Geschichte realistisch wiedergibt. Von einem auf den anderen Tag zerplatzt die Illusion einer friedliebenden Welt und zeigt die Realität einer nicht mehr für möglich gehaltenen Entwicklung.

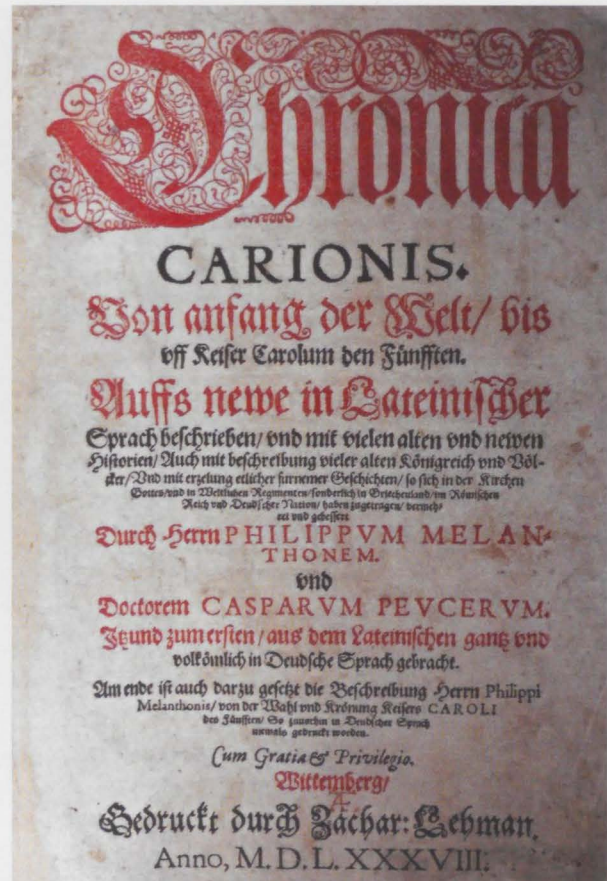
Also doch nichts mit Lernen aus der Geschichte?

Philipp Melanchthon schreibt im Jahre 1532 in der als *Chronica Carionis* von ihm herausgegebenen Geschichtschronik: „Das Unglück in der Welt kommt von den bösen Begierden der Menschen, Herrschsucht, Stolz, Neid, Hass, auch durch leichtfertige Neuerungssucht und gefährliche Bündnisse.“¹⁵

Kant erkannte, dass das Erreichen einer Friedensgemeinschaft erfordere, zuerst die Kriege zu vermenschlichen, sie dann seltener werden zu lassen und schließlich den Angriffskrieg ganz abzuschaffen. Ob man aber eine vollständige Abschaffung je erreichen könne, sei angesichts der in der menschlichen Natur bleibenden „Ungeselligkeit“ sehr fraglich! Zu mächtig spreche die Geschichte aus Erfahrung gegen alle Fortschrittsgewissheiten. Obwohl die Geschichte mit ihrer Folge von Kriegen, die alles Gute zerstören und dafür „Übel und Verderbniß der Sitten“

14 Online unter: www.zitate.de. Zitate von: Ümit Özсарay (aphorismen.de). Abgerufen am 27.04.2022.

15 H. Scheible, a. a. O. S. 308.



Melanchthons zweibändige *Chronica Carionis* in der Ausgabe von 1588. (Foto: Wolfgang Stoll)

einhandeln, bleibt Kant optimistisch und fragt, ob wir nicht doch in der Geschichte der Menschheit, der Weltgeschichte, einen Sinn erkennen können.¹⁶

Lernen aus der Geschichte entscheidet der eigene Blickwinkel

Als Generation ohne eigene Kriegserlebnisse profitieren wir in Europa von demokratisch und parlamentarisch beschlossenen Gesetzen und Regelungen, die extreme politische Alleingänge einer

16 Vgl. Otfried Höffe, Immanuel Kant, C. H. Beck, 2007, S. 248–253.



Wie sich die Bilder ähneln: Menschen auf der Flucht aus Ostpreußen 1945. Seit Februar 2022 flüchten erneut Millionen Menschen aus der Ukraine vor russischen Angriffen in eine ungewisse Zukunft. (Foto: Historisches Museum (A 2009/113) Foto © akgimages gmbh, entnommen aus British Museum, N. McGregor, Deutschland. Erinnerungen einer Nation. S. 521.)

Regierung oder Partei verhindern sollen. Durch Einbindung in internationale Institutionen wie die Vereinten Nationen sowie durch friedenssichernde und friedenserhaltende Abmachungen innerhalb der Nato und der Europäischen Gemeinschaft sind kriegerische Reaktionen nur zur eigenen Verteidigung vertretbar. Der Westen scheint seine geschichtliche Lektion gelernt und verstanden zu haben.

Das Lernen aus der Geschichte entstammt dem Bedürfnis und der Notwendigkeit, es nach Katastrophen und Misserfolgen in der Zukunft anders und besser machen zu wollen. Die Geschichte der Menschheit hält uns eine Fülle von Lehren, Beispielen und Erfahrungen parat. Die Zukunft wird immer anders sein als die Vergan-

genheit, denn jede Zeit hat ihre Rahmenbedingungen und ihre eigenen Probleme. Alles Geschehen der Vergangenheit lässt sich nur aus seiner Zeit heraus einschätzen und bewerten. Es gibt keine Gesetzmäßigkeiten und keine allgemein gültigen Handlungsanleitungen.

Der russische Angriffskrieg in der Ukraine beendet unseren Traum von einer friedlichen Welt. Auf eine drastische Weise werden wir belehrt, dass gegen Ideologie, Lügen, Falschheit und brutale Gewalt die Gegenpole Vertrauen, Fairness und Güte machtlos bleiben. Führer, die ihr eigenes Volk rücksichtslos und mitleidslos unterdrücken, belügen und ausbeuten, sterben nie aus.

Obwohl uns die lange Menschheitsgeschichte lehrt, dass Kriege keine Konflikte lösen und es danach keine Gewinner, sondern nur Verlierer geben wird, entstehen immer wieder Mächte mit völlig anderen politischen Einschätzungen der Welt, mit völlig anderen Sichtweisen zu Macht, Bedeutung, Einfluss oder Bedrohungen ihrer Staaten. Daraus resultieren Pläne und Phantasien, die von Machtmenschen wie auf dem Schachbrett betrieben werden, die im Hinterkopf eine veränderte Weltkarte anstreben und weder vor Lügen, Gewalt, Unterdrückung oder Freiheitsentzug ihrer eigenen Bürger zurückschrecken.

Untersuchungen der Hamburger Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) belegen für 2020 weltweit 29 Kriege und bewaffnete Konflikte.¹⁷

Wir gelangen erneut zu der schmerzlichen Erkenntnis, dass Machtstreben, Größenwahn und Kriegsgelüste nicht mit Gesprächsbereitschaft, gutem Willen zum Kompromiss oder gar durch Schwächung der eigenen Militärkraft aufgehalten werden können. „Auch Sanktionen haben noch kein imperiales Regime gezähmt“, wie Josef Joffe in DIE ZEIT am 2. März 2022 bemerkt.¹⁸ Wieder stehen wir vor einer geschichtlichen Zeitenwende, deren Entwicklung heute niemand vorhersehen kann.

Als Fazit bleibt:

Wer aus der Geschichte lernen will, kann aus der Geschichte lernen. Das Menschenbild der Mächtigen beeinflusst ihr politisches Handeln.¹⁹ Frieden ist nur durch ein Gleichgewicht an Kräf-

17 Online unter: <https://www.uni-hamburg.de/newsroom/presse/2020>. Abgerufen am 27.02.2022.

18 Josef Joffe, DIE ZEIT, S. 11 am 2. März 2022.

19 Magnus Brechtken, Der Wert der Geschichte, Siedler-Verlag, 2020, S. 249.

ten möglich. Diese Lektion lehrt uns die aktuelle Entwicklung.

Der Krieg in der Ukraine hat meine Überzeugung vom Sinn und Nutzen der Geschichte nicht verändert. Allenfalls in der Argumentation hätte ich meine Überzeugung optimistischer pointiert. Ob man aus der Geschichte lernen kann, hat für mich Aleida Assmann, Friedenspreisträgerin des Deutschen Buchhandels, mit ihrer These in ihrem Lehrbuch zur Geschichte „Der europäische Traum“²⁰ überzeugend formuliert: „Woraus um alles in der Welt soll man denn sonst lernen?“

Exkurs: „Deutschlands Denkmale sind anders als die anderer Länder.“²¹

Besucher von Paris, London oder München werden seit Mitte des 19. Jahrhunderts jeweils von einem Triumphbogen in der Stadt begrüßt. Prunkvoll erinnert wird an nationale Kriege mit Siegen in Europa zwischen den Jahren 1792 und 1815.

Die Siegesbögen in Paris oder London blicken mit nationalem Stolz auf Augenblicke großer Erfolge zurück. Auch das Münchner Tor von 1840 spricht auf der Nordseite vom Heldenmut bayrischer Revolutions- und Befreiungskriege. Zur Ehre der Heere erhebt sich die bronzene Bavaria in ihrer von Löwen gezogenen Quadriga. Ganz anders zeigt sich die Südseite, die im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt wurde. Das durch Bomben zerstörte Heldenrelief wurde bei der Restaurierung nicht erneuert. Auf der frei

20 A. Assmann, a. a. O. S. 12.

21 Neil MacGregor, Deutschland – Erinnerungen einer Nation, C. H. Beck, Sonderausgabe 2017, S. 25 ff. Der o. g. Exkurs ist weitgehend aus dem klugen und lehrreichen Buch des früheren Direktors des Britischen Museums und späteren zeitweiligen Intendanten des Berliner Humboldtforums entnommen. Selten wird die Deutsche Geschichte so bildhaft und zutreffend dargelegt.



Das Münchner Siegestor. Erbaut zwischen 1843 und 1850 als Mahnmal zum Frieden. (Foto: Raimund Denk, München.)

gebliebenen Fläche stehen die Worte: „Dem Sieg geweiht, vom Krieg zerstört, zum Frieden mahnend.“²² Erinnert wird sowohl an glorreiche Erfolge als auch an die quälenden Niederlagen und die Schuld.

Die moralische Botschaft lautet: „Die Vergangenheit hält Lehren bereit, die genutzt werden müssen, um die Zukunft zu formen.“²³

Die Niederlage im Ersten Weltkrieg, der Zusammenbruch der Weimarer Republik und die mörderische Politik des Dritten Reichs mit der Folge des Zweiten Weltkrieges haben dem im 18. und 19. Jahrhundert wirtschaftlich, kulturell und

intellektuell bewunderten Land eine fürchterliche Lektion erteilt.

Warum Geschichte im Verein?

Nach Angaben des Bundesverbandes der Vereine und des Ehrenamtes e. V. in Konstanz gibt es Stand 2021 in Deutschland über 620.000 Vereine.²⁴ Auch Bretten bestätigt mit rund 200 Vereinen die große Beliebtheit und Bedeutung dieser meist ehrenamtlichen Freizeitbeschäftigung. Der Verein für Stadt- und Regionalgeschichte Bretten e. V. versteht sich als Nachfolger des Gründungsvereins der Ortsgruppe „Badische Heimat“ und blickt seit der Gründung 1921 auf eine 100-jährige Tradition zurück. Der Verein besteht im Frühjahr 2022 aus fast 60 Mitgliedern.

Das Interesse vieler Menschen an Geschichte ist groß. Der Markt für historische Bücher, Bibliographien, Zeitschriften, Magazine ist unerschöpflich. Museen, Kinos, Theater und Festivals sind begehrt und werden über weite Strecken hinweg besucht. Historische TV- und Filmproduktionen boomen. Museen gelingt es, sowohl junge als auch alte Menschen durch attraktive museale Vermittlungsformen zu begeistern und historische Zusammenhänge begreifbar zu machen. Der Studiengang „Geschichte“ an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen ist ausgebucht, völlig unabhängig davon, ob das Studium mit Perspektiven für spätere Berufskarrieren verbunden ist. Geschichte als Studienfach verspricht Zugang zu Wissen und Bildung. Auch der Schulunterricht wandelt sich vom altbekannten, faktenorientierten Lernen hin zu selbstbestimmten Lernmethoden und Einbindungen neuer digitaler Medien.

22 Neil MacGregor a. a. O. S. 27.

23 Neil MacGregor, a. a. O. S. 27.

24 Online: Bundesverband der Vereine und des Ehrenamtes e.V.: <https://bvve.de/wp-content/2021/>.

Menschen sehnen sich nach der Vergangenheit, nicht zuletzt, weil die Zukunft ungewiss bleibt. Im Gegensatz zum Tier haben Menschen ein Bewusstsein und die Fähigkeit, aus der Vergangenheit zu lernen und sich zu erinnern. Möglicherweise gibt es ein anthropologisches Bedürfnis nach der Vergangenheit, das tief in uns sitzt und im Alter stärker wird.

Nur so ist das Bedürfnis und wohlige Gefühl zu deuten, das uns überkommt, wenn wir in Erinnerungen schwelgen. Das Gefühl der Nostalgie und Emotion ist eine grundlegende menschliche Erfahrung und scheint durchaus lebensnotwendige Gefühle wie Liebe, Freude Angst, Wut oder Glück anzusprechen. Die Geschichtswissenschaft hat solche Blickfelder lange ausgeblendet. Heute liegen dazu langjährige Forschungen vor, die unsere mentalen Zeitreisen auf Basis der Erinnerungen sehr positiv bewerten.²⁵ Warum blättern wir gerne in alten Fotoalben oder kramen oft staunend in der Fotokiste der Großeltern? Warum haben Gedenktage eine so große Bedeutung? Warum werden bedeutende Ereignisse, Heldentaten der Vorfahren, aber auch persönlich überwundene Schicksale immer wieder gefeiert oder bedacht? Nostalgie kann sowohl das Zugehörigkeitsgefühl als auch das Selbstwertgefühl steigern. Forschungen belegen einen evolutionären Sinn von Emotionen. In extrem harten Situationen kann das das Überleben sichern. Eine These, die durch zahlreiche Zeitzeugenberichte aus Konzentrationslagern gestützt wird. Menschen, die sich in schwierigen Phasen an ihre Familien und an gemeinsame Erlebnisse erinnerten, konnten damit besser Hunger, Schmerz und Elend ertragen, auch wenn oft nur für kurze Momente. Aber sie reichten aus, um harte Belastungen durchzustehen und auch um zu überleben.

Es ist sicherlich nicht vermessen anzunehmen, dass die Liebe und Leidenschaft zum Sammeln von Erinnerungen, Autogrammen, Eintrittstickets, Programmheften, Fotos, persönlichen Widmungen, Tagebücher u. a. weit verbreitet sind und dem Leben eine Bedeutung geben. Man hält Dinge fest, die „Licht in dunkle Momente bringen.“²⁶

Wie findet man Zugang zur Geschichte?

Im Idealfall erwächst das Interesse an Geschichte durch frühe Heranführung in der Kindheit und Jugend, durch Eltern, Großeltern oder andere Vorbilder. Oftmals sind es Lehrer, Verwandte, Freunde oder eigene Erfahrungen bei einer eindrucksvollen Ausstellung, im Museum, durch Filme, Comics oder Bücher, die für Geschichte begeistern.

Im Allgemeinen wächst das Interesse mit zunehmendem Alter und den Erfahrungen aus Alltag, Beruf und dem politischen Geschehen in der Welt. Das Interesse an den Erzählungen der Großeltern aus deren Vergangenheit wächst. Wie war das früher? Wo kommt unsere Familie eigentlich her? Wer waren die Vorfahren? Gibt es berühmte Menschen aus unserer Verwandtschaft? Viele entdecken das Interesse für die eigene Familien- und Stammbaumforschung. Enormen Zulauf erleben die Universitäten von pensionierten Gasthörern für Themen, die während des Berufslebens nicht im Blickfeld standen. Manche vertiefen sich in spezielle Wissensgebiete, widmen sich ihrer Stadt- und Regionalgeschichte und erleben durch eigene Forschungen Anerkennung und Zufriedenheit. Manche Hobbyhistoriker bewegen sich in ihrem Wissensgebiet fachlich auf Augenhöhe mit professionellen Geschichtswissenschaftlern. Wer sich mit Geschichte

25 Vgl. <https://www.Wildschut Bruder Robertson Van Tilburg Sedikides 20014 JPSP.pdf> (southampton.ac.uk).

26 Die WELT, Artikel „Gemischtes Gefühl“ vom 24.11.2019 von Celine Lauer.

beschäftigt, erwirbt breite Bildung sowie das Selbstbewusstsein und die persönliche Erkenntnis, dass man sich in jedes Wissensgebiet einarbeiten kann, wenn man es will.

Die Angebote und Möglichkeiten sind unerschöpflich.

Seit Jahren hat sich mit der Internet-Enzyklopädie „Wikipedia“ ein weltumfassendes, gigantisches Wissensforum gebildet, das in kaum einer Disziplin Fragen offen lässt. Nach anfänglicher Zurückhaltung der Wissenschaft und der etablierten Bildungseinrichtungen wächst die Akzeptanz. Universitäten, Akademien u. a. sind offen für Gasthörer. Das Internet bietet online Zugang zu Museen, Archiven, Bibliotheken, Verbänden bis hin zu den zahlreichen Geschichtsvereinen.

Braucht es denn überhaupt noch Heimat- und Geschichtsvereine?

Diese Frage stellt sich vielen Heimat- und Geschichtsvereinen. Vereine klagen über die Überalterung der Mitglieder und finden keinen Nachwuchs. Patentrezepte dagegen gibt es nicht. Es mag sein, dass ein Geschichtsverein vielerorts das Bild alter Bücher, Dokumente und Schriften projiziert, die von „verstaubt“ und „rückwärtsgerichtet“ erscheinenden Männern dominiert werden. Zwar voll historischen Sachverstands, aber bar jeder Kooperation und fehlender Offenheit für neue Herangehensweisen und den Einsatz moderner Medien. Ein Geschichtsverein wird im Allgemeinen nicht als erlebnisattraktiv und bereichernd wahrgenommen. Wozu also ein Verein?

Was wäre Bretten ohne die seit 100 Jahren betriebenen Forschungen und Ergebnisse des

Geschichtsvereins? Ohne die große Palette an Jahreshüchern, Publikationen, Vorträgen, Ausstellungen, Beratungen u. a. hätte die Stadt weit weniger Kenntnisse über ihre lange Geschichte. Es waren große Persönlichkeiten, die uns als Sammler, Schriftsteller, Berater oder Lehrer einen großen Wissensfundus zur Stadt- und Regionalgeschichte hinterlassen haben. Und Geschichte endet nicht. Auch unsere Nachfolger wollen wissen, wie es früher einmal war. Noch gibt es viele weiße Flecken in unserer Geschichte. Über die vergangenen 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es kaum Dokumentationen, die diese in jeder Hinsicht rasante Zeit gesamtverständlich festhalten. Immer wieder entdeckt man Neues über scheinbar gut erforschte Themen, und die Gegenwart schreibt täglich weiter Geschichte(n).

Warum Mitglied im Verein für Stadt- und Regionalgeschichte Bretten e. V.?

- Weil wir ein 100-jähriges Erbe an Stadt- und Regionalgeschichte fortsetzen.
- Weil wir Wissen und Bildung vermitteln.
- Weil unsere Nachfolger auch wissen wollen, wie es früher war.
- Weil der Verein als Netzwerk und Ratgeber unterstützt.
- Weil die Beschäftigung mit Geschichte persönlich bereichert.
- Weil unser Mitgliedsbeitrag gering ist.

Welches sind die Ziele des Vereins?

- Förderung der Pflege und Erhaltung von Kulturwerten.

- Erforschung der Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Bretten und Umgebung.
- Dokumentation der geistigen und materiellen Kultur durch Forschungsergebnisse und Eigenpublikationen.
- Vermittlung, Vertiefung lokal- und regionalgeschichtlicher Kenntnisse Mitglieder und Öffentlichkeit.
- Förderung des Bewusstseins über Bedeutung geistigen und kulturellen Erbes durch Aktivitäten.
- Einrichtung und Durchführung themenbezogener Arbeitskreise.
- Zusammenarbeit mit Vereinen und kulturellen Einrichtungen.
- Unterstützung der städtischen Museen.

Was bietet der Verein?

- Fundus an heimatkundlicher, historisch wertvoller Literatur.
- Netzwerk, Ratgeber, Unterstützer.
- Ein weiterbildendes, anregendes Hobby.

Was ist unser Grundverständnis?

- Wir sind gemeinnützig.
- Wir richten den Blick auf alle geschichtlichen Ereignisse der Stadt und Region.
- Wir sind überparteilich.
- Wir sind offen für alle an Geschichte Interessierte.
- Wir wollen beitragen, Kulturwerte zu erhalten.
- Wir wollen Wissen und Bildung vermitteln und fördern.
- Wir publizieren quellengesichert und niveauvoll.

Machen Sie mit! Wir brauchen Sie!

Wir haben viele Pläne und Vorhaben. Im Blickfeld steht die Herausforderung, den Verein zu modernisieren, für Jung und Alt attraktiv zu machen und für die Zukunft zu sichern.

Wir brauchen Unterstützer, die Freude am Gestalten, Mitwirken und Erstellen online-basierter Medien zur Geschichte haben. Geschichtliches Know-how ist keine Voraussetzung. Unser Verein will als Kompetenzzentrum fungieren und als Bindeglied geschichtliches Wissen in Stadt und Stadtteilen fördern und betreuen. Wenn viele Kompetenzen zusammenkommen, geschehen faszinierende Dinge. Das bietet ganz viele Mitwirkungsmöglichkeiten und kann Hobby wie ernsthaft betriebene Wissenschaft sein. Wir sind für alle Interessierten offen und sehen viele Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten, auch für Studenten und Schüler.



„Ne, ne, wir sind kein Altherren-Verein!“

Besuchen Sie unsere Website:

www.vstrg-bretten.de

Literatur

Aleida Assmann. Der europäische Traum. Vier Lehren aus der Geschichte. C. H. Beck, 2019.

Magnus Brechtken. Der Wert der Geschichte. Zehn Lektionen für die Gegenwart. Siedler Verlag, 2020.

Wolfgang Hardtwig. Geschichtskultur und Wissenschaft. dtv Verlag, 1990.

Otfried Höffe. Immanuel Kant. C.H.Beck, überarbeitete Auflage, 2007.

Reinhart Koselleck. Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten. Suhrkamp Verlag, 2010.

Reinhart Koselleck. Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Suhrkamp Verlag, 4. Auflage, 2000.

Neil McGregor. Deutschland. Erinnerungen einer Nation. C. H. Beck, Sonderausgabe 2016.

Heinz Scheible. Melanchthon. Vermittler der Reformation. C. H. Beck, 2016.

Johann Heinrich Zedler. Großes vollständiges Universallexikon, Leipzig, Bd. 13.

Onlinequellen

Online unter: www.wikipedia, Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Abgerufen am 2.12.2009.

Auszug Interview Magnus Brechtken. Online unter: <https://www.welt.de>. Historisches Lernen: „Wissen aus der Vergangenheit ist unser Vorteil“ – WELT. Abgerufen am 27.10.2020.

Online unter: www.zitate.de. Zitate von: Ümit Özsaray (aphorismen.de). Abgerufen am 27.04.2022.

Online unter: <https://www.uni-hamburg.de/newsroom/presse/2020>. Abgerufen am 27.02.2022.

Online: Bundesverband der Vereine und des Ehrenamtes e.V.: <https://bvve.de/wp-content/2021/>.

Vgl. <https://www.wildschutbruderrobertsonvan Tilburg.ac.uk> Sedikides 20014 JPSP.pdf (southampton.ac.uk).

Sonstige

Josef Joffe, DIE ZEIT, S. 11 am 2. März 2022.

Die WELT, Artikel „Gemischtes Gefühl“ vom 24.11.2019 von Celine Lauer.

www.vstrg-bretten.de.